Jüdisches Leben in Hannover

Shterna Wolff

1. Vorsitzende von Chabad Lubawitsch Niedersachsen e.V.

Erzählen Sie mir etwasüber die Chabad-Bewegung!

DieBewegung hat schon vor langer Zeit in Weißrussland begonnen. Später kam sie in ein russisches Dorf namens Ljubawitschi –deshalb heißt dieBewegungChabadLubawitschmitvollemNamen. Heute ist ihr Zentrum in New York, denn dorthin ist der vorletzte Rebbe Yosef Itzhak Schneerson im letzten Jahrhundert hingegangen. Und dasist dasBesondere: Nach dem Zweiten Weltkrieg sind vieleRabbiner mit denen, die ausihrenGemeindenübriggebliebenwaren,nach Israel gegangen. Aber der Lubawitsch Rebbesah dasanders. Er sagte: Wir fahren nach New York, denndort gibt esmehr Möglichkeiten, dasJudentum in dieWelt zu tragen –genau dasist nämlich dieAufgabeder Mitglieder der Chabad-Gemeinde. Biszu deiner Hochzeit musst du alleslernen, und danach gibst du das, was du gelernt hast, an andere weiter. Außerdem sollen an verschiedenen Orten in der Welt Häuser für das Judentum gegründetwerden–öffentlicheZentren,diejeder betreten kann. Wir sehen jetzt, dass diese Idee richtigwar:Heutegibtesmehrals5.000Chabad-Zentren in der ganzen Welt, in über 100 Ländern –dasist sehr erfolgreich.

Jederkannvorbeikommen–auchnicht-jüdische Menschen?

Jeder, wirklich jeder! Esgibt bei unseinigenicht-jüdischeLeute, diefühlen sich bei unsschon wie zu Hause! Ich denke, das ist sehr wichtig. Wenn wirallemiteinandersprechen,dannhilftdas,anti-semitischeVorurteileabzubauen. Diegibt eslei-der immer noch. VieleLeutehabennochnieeinen Juden getroffen, aber siehaben bestimmte, nicht so gute Meinungen. Und sie wissen nicht einmal warum!Daherdenkeich,esistsehrwichtig,jeden, der zu unskommt, zu begrüßenundihm einewarme Atmosphäre zu zeigen, damit sich in seinem Kopf dieVorstellungen ändern. Bei Chabad wird man nicht an der Tür gefragt: Wer bist du? Was machstdu?Bistdureligiösodersäkular?Füruns ist egal, wer du bist –ob du einfach nur neugierig bist, oder ob du Hilfe brauchst. Wir sind bereit, dirzuhelfen,24StundenamTag.Ichbinjederzeit zuerreichen, mein Telefon ist nieausgeschaltet – außer am Schabbat und an Feiertagen, natürlich. Aberansonstenkannmanunsjederzeiterreichen. Wir versuchen zu helfen, dasist unser Ziel: Licht indieseWeltzubringen,denninunsererWeltgibt esschon zu viel Dunkelheit.

DasWort „Chabad"ist eine Zusammensetzung?

Ja, aus den hebräischen Worten „Chochma", „Bina" und „Da'at". Dasbedeutet: Weisheit, Verstehen und Wissen. Auf der einen Seite ist Chabad sehr streng, orthodox –wir sagen lieber „original". Für unsgilt das, wasin der Toravor mehr als 3.000 Jahren geschrieben wurde, nichts hat sich geändert. Mir selbst gegenüber bin ich sehr strenginmeinemGlauben.AberwasandereLeute angeht,sindwirsehroffen!WirsagendenLeuten nicht, was sie machen sollen. Es ist mehr so: Du fragst, dann antworteich. Und dukannst mit dieser Information machen, wasdu willst. Von meiner Seite gibt es keine Pflicht, etwas zu machen. Wenn du etwas nicht machen willst, dann ist das deine Entscheidung. In deinem Kontakt zu Gott bin ich nicht drin. Ich bin nur die Überbringerin der Informationen.

Wie kam es, dassSie hier in Hannover dasChabad-Zentrum eröffnet haben?

Vor 16 Jahren haben verschiedene Familien aus Hannover eineAnfragezum Hauptsitz nach New York gesendet, dass sie hier auch gerne ein Chabad-Zentrumhabenwollen.MehreredieserFamiliensindnämlichausRussland,derUkraine–der ehemaligen Sowjetunion –gekommen, und dort haben sie diese Bewegung schon kennengelernt. Danach sindsieausgewandert, habensich inHannover angesiedelt, und jetzt wollten siehier auch einZentrumhaben.DannhatChabadinNewYork begonnen, ein Paar zu suchen, das die russische MentalitätundSpracheschoneinbisschenkennt. Mein Mann und ich waren zu der Zeit in Odessa, fünfJahre,seitunsererHochzeit,alsokanntenwir LandundLeuteschoneinbisschen.Wirbekamen einen Telefonanruf, esgab ein bisschen Hin und Her–dieEntscheidunghatetwaeinJahrgedauert – unddannsindwirhierhergekommen.Aberesist so: Ich könnte auch in einem anderen Land sein. Ich komme aus einer sehr großen Familie, einer sehrbekanntenFamilieinderChabad-Bewegung. AllemeineGeschwister sind Rabbiner oder Ehefrauen von Rabbinern an Chabad-Zentren in der ganzen Welt. Ich habe einen Bruder in Alaska, in China, in Frankreich, Ukraine, Washington … überall! Für mich war esalso nicht sowasNeues, ineineandereEckeinderWeltzukommen.Unser ZielistebennichtBusinessodereineschöneStadt zufinden,unserPlanisteinanderer.Wirkommen dorthin, wo unsjemand braucht.

Im vergangenen Jahr haben sie zusätzlich zum Zentrum noch dasHausBenjamin eröffnet. Was ist dasfür ein Ort?

Unser Traum war es schon immer, ein festliches Gebäude zu haben. Dann erst verstehen die Leutenämlich, dassman hier für immer bleiben will und nicht nur vorübergehend. Vor etwa einein-halb Jahren ist mein Mann, Benjamin, leider sehr plötzlichgestorben.Unddawurdeesfürmichbesonderswichtig,diesenTraumindieWirklichkeit zu überführen. Zum Glück habe ich dann diesen Platzhiergefunden,denaltenBahnhofBismarckstraße, und kaufen können. Mein Mann war ein sehr beliebter Mensch, und ich wolltesein Andenkenehren.Die16Jahre,dieerhiergegebenhat,die Mühe für das Judentum in Hannover und Niedersachsen, dasdurftenicht verloren gehen. Ich wolltenicht einfach damit abschließen und nach Israel gehen, ich wollte hierbleiben und weitermachen! Deshalb habeich esHausBenjamin genannt, denn nun werden alleimmer wissen, wer Benjamin war und was er alles getan hat.

Im Kern ist esein jüdischesBildungszentrum …

Genau, hier gibt es alles! Wir legen sehr großen Wert auf Kinder undJugendliche, dasist unsereZukunft. Wir haben zum Beispiel ein Baby-Café–da kommen Mütter mit ihren Babys von 0 bis 3 Jahrenundwirmachenmitihnendiverse Programme. Wir haben hier auch eine Sonntagsschule, in der lernen die Kinder mehr über das Judentum, und siebekommen Hebräisch-Unterricht. Esgibt auch Traditionsunterricht für Jugendliche, für Studierende, und dann noch vielesfür Erwachsene, zum Beispiel unseren Frauenclub. In dem Bereich über dem Gebetsraum haben wir auch eine Bibliothek mit Büchern in deutscher, russischer und hebräischerSprache.VieleLeutekommenher,sitzenund lesen. Außerdem haben wir spezielle Programme für dieganzeFamiliean den Feiertagen. Bei allen Veranstaltungen wird viel gesungen und getanzt und sehr viel gelacht! Ich denke, es ist ganz wichtig, dass die Kinder positive Erfahrungen machen können und sehen, wie schön das Gemeindeleben sein kann. Es gibt hier eine sehr gute, sehr jüdische Atmosphäre.

SiehabenhieraucheinAngebotfürkoscheresEssen?

Ja, wir haben hier eine Küche in zwei Teilen –der einefürdieZubereitungvonFleisch,derandere für Milchprodukte. Das muss getrennt sein. Wenn jemand ein größeresEssen plant, weil zum Beispiel die Familie zu Besuch kommt oder ein Businessmeetingansteht,kannerbeiunsanrufen–ichhabe jetzt schon Bestellungen für Essen, das im Januar stattfinden soll! Wir bekommen also Anfragen, ob wir Essen vorbereiten können, das koscher ist – wie ein Cateringservice. Dafür haben wir einen speziellen Koch, der dasEssen vorbereitet. Und er ist natürlich auch ein Mitglied unserer Gemeinde.

Sie begehen hier auch jüdische Feiertage. Demnächst steht Chanukka an –wie feiern Sie das?

Chanukka ist dasbesteFest im ganzen Jahr! Esist das Fest des Lichts, die Feier einer positiven Zukunft. Dabei geht es darum, die Chanukkia, eine besondereMenora,zuentzünden.Unddashatfolgenden Grund: In der Antike gab es einen Kampf zwischen den Griechen, die damals Israel besetzten, und den jüdischen Makkabäern, wobei diese diekleinereGruppewaren.GotthatdaneinWundervollbracht,dassdiekleineJudengruppegesiegt hat.AberwährenddesKampfeshabendieGriechen den Tempel entweiht, die Menora weggenommen und alleÖlflaschen geöffnet. Siewaren dann nicht mehr versiegelt, nicht mehr koscher, und konnten nichtmehrverwendetwerden,umdamitdieMenora zubetreiben.DieJudenhabennurnocheinekleine Flasche Öl gefunden, die eigentlich nur für einen Tag gereicht hätte. Aber das war das Wunder: Sie hat acht Tage lang gereicht! Also genau so lange, wie es gebraucht hat, um neues Öl herzustellen. Dasist der Grund, warum wir Chanukkaacht Tage lang feiern –und jeden Tag einezweitereKerzeanzünden. Wir wollen so mehr und mehr Licht in die Weltbringen.IndiesemJahristChanukkavom28. Novemberbiszum6.Dezember,unddasHauptprogrammfindetaufdemOpernplatzstatt.Dieldeeist zu zeigen –und zwar allen Leuten, nicht nur Juden – dassjetzt Chanukka ist. DieLeutesehen dieMenoraauf dem öffentlichen Platz und wundern sich, wollenmehrwissen–undwirerzählenihnendann, wasesbedeutet, wasfür Wunder dahinterstecken. In diesem Jahr wollen wir außerdem noch etwas Neuesmachen:WirwolleneineChanukkia-Parade veranstalten,einenAutokorso.Wirhabenzwanzig Menorasgekauft,diewiraufAutosbefestigenwollen, und dann fahren wir damit in der Innenstadt. Ich glaube, daswird sehr wichtig für Juden –viele vonihnenhierinDeutschlandlebennichtnachdem jüdischen Kalender, und so wissen sie manchmal garnicht,wannChanukkaist.WennsiedieMenora oder dieParadesehen, werden siedaran erinnert.

Was für andere wichtige Feiertage gibt es im Judentum?

Dagibteszunächstnatürlichdasjüdische Neujahr, Rosch Haschana. Das ist nicht nur eine Feier, bei der wir zusammenkommen und trinken und essen – für jeden Feiertag im Judentum gibt es eine Bedeutung. An Rosch Haschanamacht Gott für jeden MenschensoetwaswieeinGericht:Waswarmitdir im ganzen Jahr, welche guten Taten hast du vollbracht, welche schlechten Taten? Außerdem wird andiesemFeiertagdasSchicksaldesEinzelnenfür dasgesamtekommendeJahr festgelegt. In diesem JahrwardasFestam6.September.ZehnTagespäteristJomKippur,dasistderheiligsteTagimjüdischen Kalender. An diesem Tag essen und trinken wir nicht, wir beten nur und erbitten von Gott ein gutes und süßes Jahr und, dass er uns unsere Sünden verzeiht. Esgibt an diesem Tag sozusagen den StempelnachdemGericht,dasUrteil:Waswirdmit unsim nächsten Jahr? Danach kommt Sukkot, das Laubhüttenfest, daswar sehr interessant in diesem Jahr. Wir haben ein Zelt draußen aufgebaut, das steht symbolisch für den Wolkenhimmel. Es dauert sieben Tage. Wir feiern damit die Einheit des jüdischen Volkes. Dann kommt noch Simchat Torah, das war am 29. September. An diesem Feiertag tanzen wir mit der Tora–und zwar mit der geschlossenen. Es ist ja so, dass wir jeden Samstag, jeden Schabbat, ein Kapitel ausder Toravorlesen. Von Neujahr bis zum Simchat Torah lesen wir sie einmal komplett vor, an diesem Tagalso dasletzte Kapitel.Danachfangenwirsiewiedervonvornean. DochdavortanzenwirmitdergeschlossenenTora, einfach aus Freude. Und das ist etwas, das mögen die gelehrten und nicht-gelehrten Leute gleichermaßen. Letzterewürden vielleicht nicht kommen, wennesumsLesenginge,aberzumFeiern:ja!Esist ein sehr fröhlicher Feiertag! Nach diesem September voller Feiertage kommt eben Ende November Chanukka. Und danach kommt TuBischwat, diesmal am 17. Januar 2022, das ist das neue Jahr der Bäume. Da geht es um die jüdischen Gesetze zur Agrarwirtschaft. Danach kommt im März Purim, bei dem wir das Buch Esther lesen. Dann kommt

im April Pessach, wenn wir feiern, dass die Juden ausÄgyptengeflohenundderSklavereientgangen sind. Und dann kommt schließlich Schawuot, das ist der letzte Feiertag im jüdischen Kalender. Da wird gefeiert, dass Gott den jüdischen Menschen dieTorageschenkt hat.

ZumAbschluss:WelchePlänehabenSiefürdieZukunft?

Dasist einfach! Unser Plan ist immer: Mach mehr! Ich könnteniesagen: Okay, ich habeschon dieses Gebäude,ichhabeschondieseProjekte,dasreicht. Es reicht nie! Immer will ich gucken, welche Projekte wir noch machen können oder wie wir bestehende Projekte noch verbessern können. Was können wir machen, um mehr Leutezu erreichen? WirwollenzumBeispieldemnächsteineKiTahier bauen. An Plänen gibt eskein Ende–dieInitiative ist sehr groß!

•Anja Dolatta